

S. 278. Col. 2. l. 15. ist der Absatz: die kleine canadensche Sorte ic. ausgelassen, an dessen Statt aber ist folgender gekommen: Die kriechende Sorte mit durchlöchernten Blättern, ist nunmehr in den Kunstgärten in Engeland sehr gemein. Herr Robert Millar, der Wundarzt, hat die abgeschnittene Zweiglein dieser Sorte, aus Westindien zu uns gesendet.

E B

EBENE.

S. 287. Col. 2. l. 22. nach, Morgen, ist hinzuzusetzen: doch dieses ist von den Ebenen grosser Thiergärten zu verstehen: denn in andern Gärten ist eine Ebene von zehn Morgen gross genug, für Gärten von mittelmässiger Grösse, und funfzehn für die grössern.

S. 287. Col. 2. ist nach l. 9. von unten einzuschalten: Jedoch die allerbeste Lage für eine Ebene ist eine südöstliche, wie solche denn auch überhaupt in Engeland die angenehmste ist: denn wenn die Sonne bey ihrem Aufgehen das Vordertheil des Hauses bescheinet, so machet sie des Morgens die Zimmer ganz lieblich; des Mittags aber fallen die Strahlen schrägs dahin, und des Nachmittags sind die Zimmer ganz davon befreuet.

— l. 2. von unten, ist der Absatz: Ist das Haus so gebauet ic. weggelassen, und statt der folgenden Absätze liest man nun nachstehendes: Was die Figur einer Ebene anbelanget, so preissen einige ein regelmässiges Viereck, andere ein länglichtes, wieder andere eine eiförmige, und etliche eine runde Form an; jedoch man hat sich an alle diese Formen nicht zu kehren; sondern man kan sich in Anlegung der Ebene nach der Form des Bodens richten, und sollte man die Ebene an ihren Gränzen mit Bäumen bepflanzen, um Schatten zu haben, so kan man die Seiten durch unregelmässiges Pflanzen von Bäumen unterbrechen: denn wäre sonst ausser der Ebene keine gute Aussicht, so ist es gut solche an jeder Seite mit Bäumen bis ganz nahe hin an das Haus zu besetzen, so, daß man bald im Schatten kommen könne, welches bey heissem Wetter etwas sehr angenehmes ist: denn mangelt es hieran, so mögen wenige, wenn die Sonne warm scheint, hinausgehen.

Wenn in Bepflanzung der Ebene die Bäume unregelmässig gesetzt werden, so, daß einige weiter hineinstehen als die übrigen, sie selbst aber nicht zu enge zusammen gepflanzt werden, so machen sie ein besseres Ansehen, als wenn sie regelmässig gesetzt werden; auch wird es von guter Wirkung seyn, wenn Bäume verschiedener Arten schicklich mit einander vermischet werden, wobey jedoch zu beobachten, daß man keine andere als solche hierzu nehme, die ein gutes Ansehen haben, hoch, gerade und schön daher wachsen, sonderlich da man sie in dem Haus beständig vor Augen hat.

Viele haben hierzu die Linde gewählt, weil sie so regelmässig wächst; weil aber die Blätter dieses Baumes öftters ihre Farbe ändern, im Herbst bald abfallen, und im Garten viel Streu machen; auch, vom Ende des Julii an, diese Bäume eben kein besonderes Ansehen haben; so verdienen sie, in Ansehung solcher Plantaschen, eben keine Achtung.

III. Theil.

Unter den Bäumen die das Laub fallen lassen, verdienet der Ulmenbaum, die Eiche, die Buche und die Castanie allen andern vorgezogen zu werden; indem sie ihre Blätter, bis spät in den Herbst, behalten, und lauter hochwachsende Bäume sind, so, daß sie also zu gegenwärtiger Absicht sehr wohl taugen.

Wenn man unter diese Bäume, die das Laub fallen lassen, auch hin und wieder einige mit untermischet, so immergrün bleiben: so vermehren solche, sonderlich zu Winterszeit, die Schönheit der Plantasche. Die besten Sorten würden hiezu seyn, die Fichte des Lord Weymouths, die Silbertanne und die Pechtanne, welche stark wachsen, und grosse Bäume werden, da auch die zwey lezern Sorten allezeit pyramidenförmig wachsen, so machen sie ein sehr gutes Ansehen, wenn sie mit den Bäumen, welche die Blätter fallen lassen, gehörig vermischet werden. Weil sie aber insgemein ihre Aeste nahe am Boden treiben, so soll man sie so setzen, daß sie die Aussicht, nach einem entlegenen Gegenstand, nicht hemmen.

Weil aber die meisten, so ihre Landsitze gerne schön haben wollen, bald auch Schatten verlangen, so pflanzen sie insgemein ihre Bäume zu nahe aneinander, so, daß es oft schwer fällt, die Bäume, wenn sie etwas heran gewachsen, ohne Nachtheil des gemachten Entwurfes, in Ansehung ihrer Menge, zu vermindern. Diefemnach soll man diejenigen Bäume, welche man stehen lassen will, zu erst pflanzen, hernach aber kan man einige andere, um baldigen Schatten zu haben, pflanzen, welche man nachgehends wieder wegnehmen kan. Wenn diejenigen, welche ihre Landhäuser schön machen wollen, schon ausgewachsene Bäume an dem Ort finden, ist es sehr angenehm: denn diese mus man nicht ausrotten, wenn sie anders stehen bleiben können.

ECHINOMELOCACTUS. S. Cactus.

ESZGRUBE ist ein zu diesem Ende angelegtes Gebäude, um für eine Familie Eis aufzubehalten, damit man sich desselben im Sommer bedienen könne.

Es sind dieselben in warmen Ländern viel gebräuchlicher als in Engeland, sonderlich aber in Italien, wo auch der geringste Mann, der ein Haus miethet, nicht ohne Keller oder Gruben seyn wird, um Eis darinnen zu halten. Da aber seit kurzem der Gebrauch des Eises, in Engeland, viel gemeiner geworden, als er ehemals gewesen, so giebt es auch jezt viel mehrere Eisgruben; und ob es gleich scheinen sollte, es gehören dieselben nicht hieher, so wird solches doch denjenigen nicht als unnöthig vorkommen, welche betrachten, daß man dergleichen Gebäude insgemein in den Gärten anlaet, und solche der Aufsicht des Gärtners überlässt. Diefemnach wird es nicht unschicklich seyn, wenn ich hier überhaupts eine Anweisung gebe, was für ein Ort hiezu auszuwählen; wie das Gebäude anzulegen, und mit dem Eis zu verfahren seye.

Was die Wahl des Ortes anbetrifft, wo die Eisgrube anzulegen wäre, so hat man vornehmlich darauf zu sehen, daß man hiezu einen trockenen Boden wähle: denn wo es nas ist, da schmelzt das Eis. Daher kan man überall, wo fetter Boden ist, der gerne feucht bleibt, nicht vorsichtig genug seyn, daß man rings um das Gebäude herum das Wasser abzuleiten suche: denn wenn es nahe dabei feucht ist, so entstehet davon ein Dunst, welcher allezeit, das Eis zu erhalten, hinderlich ist.

Aa

Nebst

Nebst diesem hat man darauf zu sehen, daß der Ort so erhaben seye, daß alle sich etwann, um das Gebäude eindringende Feuchtigkeit, ablaufen könne, wie auch, daß der Ort so viel möglich Sonne und Luft habe, nicht aber unter Bäumen liege, wovon er betropfet oder beschattet werden könnte, wie vielmals, aus der falschen Einbildung geschehen, wenn die Grube in der Sonne stünde, so würde im Sommer das Eis schmelzen; welches doch niemals geschehen wird, wenn man sorgfältig genug ist der äusseren Luft allen Zugang zu verwehren, worauf man bey Erbauung dergleichen Gruben allezeit zu sehen hat. Denn die Hitze der Sonne kan die beiden Gewölbe des Gebäudes niemals so durchdringen, daß die Luft dadurch erwärmet werden sollte; sondern wenn das Gebäude der Sonne und den Winden vollkommen ausgesetzt ist, so werden dadurch alle Dämpfe und Dünste um das Gebäude herum vertrieben, welches niemals zu trocken gehalten, oder genugsam für feuchten Dünsten verwahrt werden kan. Was die Form des Gebäudes anbelanget, kan solche der Eigenthumsherr nach Belieben einrichten; was aber die Grube betrifft, wovon man das Eis leget, so ist die zirkelrunde Form die beste; die Tiefe und Weite derselben aber kan nach der Menge des Eises, dessen man benöthiget ist, eingerichtet werden. Doch ist es allemal am besten, wenn man genugsamen Vorrath anschaffet: denn wenn die Grube recht gebauet ist, hält sich das Eis zwey bis drey Jahre, und wenn sie groß genug ist, daß man so viel Eis darinnen verwahren kan, als man für zwey Jahre benöthiget ist, so hat man diesen Vortheil davon, daß wenn ungefähr ein gelinder Winter einfiel, da kein Eis zu haben wäre, man Vorrath habe, den Abgang zu ersetzen.

Ist man nicht vieles Eises benöthiget, so ist eine sechs Schuh weite, und acht Schuh tiefe Grube groß genug; braucht man aber viel, soll sie nicht weniger als neun oder zehn Schuh weit, und eben so viele tief seyn. Ist die Lage etwann trocken, von Kreide, Kies oder Sand, so kan die Grube völlig unter der Oberfläche des Bodens angeleget werden; in einem leetigen, leimigen oder nassen Boden aber, ist es am besten, man lege sie über der Oberfläche so hoch an, daß man keine Masse zu fürchten habe.

Unten in der Grube soll man einen zwey Schuh tiefen leeren Raum lassen, um die etwann vom Eis ablaufende Feuchtigkeit aufzufassen, und aus diesem mus unter der Erde ein Abfall gemacht werden, um das Wasser abzuleiten. Über diesen zwey Schuh tiefen Raum, mus man einen starken hölzernen Krost machen, durch welchen die Feuchtigkeit abtriefen könne, die sich etwann vom Schmelzen des Eises, eindringen könnte. An den Seiten mus diese Grube, wenigstens zwey Mauersteine dick, ausgemauert werden; wäre sie aber auch dicker, so ist es um so viel besser: denn je dicker die Mauern sind, je weniger hat man zu befürchten, daß in der Grube, von irgend einer äusserlichen Ursache, ein Schaden angerichtet werden könne. Wenn die Grube bis drey Schuh über die Oberfläche hoch gemacht worden, so mus man ein anderes äusseres Gewölbe oder Mauer anfangen, und diese mus so hoch gemacht werden, als hoch man willens ist, das Gewölbe der Grube zu machen, machet man aber auf diese Mauer ein zweytes Gewölbe, so wird das ganze Gebäude um so viel besser; jedoch überläßt man dieses dem Belieben desjenigen der bauet, ob er die Unkosten darauf wenden wolle oder nicht. Hat er nicht Lust dazu, so mus das Dach auf der äusseren Mau-

er aufgesetzt, und so hoch über das innere Gewölbe geführt werden, daß eine Thüre angebracht werden möge, um das Eis heraus langen zu können. Will man das Gebäude mit Schiefer oder Ziegeln bedecken, so soll man unter solche eine dicke Lage von Röhren machen, um die Sonne und äussere Luft abzuhalten. Legt man diese Röhre sechs oder acht Zoll dick übereinander, und werden sie hernach mit Kalk und Haaren beworffen, so hat man nicht zu befürchten, daß die Hitze durchdringen sollte.

Die äussere Mauer mus eben nicht rund gebauet werden, sondern man kan ihr eine andere Form geben, und sie entweder viereckicht, sechseckicht oder achteckicht machen, und sollte sie stark im Gesichte stehen, so kan man sie so einrichten, daß sie ein feines Ansehen mache. Ich habe eine Eisgrube gesehen, die so gebauet war, daß sie vornen einen Alcove vorstellte, hinten aber war die Oeffnung, wodurch man das Eis hinein bringen, und herauslangen konnte, und da der Eingang, hinten gegen Norden war, hatte man zugleich zunächst am Alcove, einen schmalen Weg angebracht, wodurch eine Person, um das Eis herauszunehmen hineingehen konnte, auch war eine grosse Thüre dabey mit einem Vorhof, der weit genug war einen Karm hinein zuschieben, um das Eis auf den Boden, nahe an der Oeffnung der Mauer, abzuladen, da man es denn, ehe es hineingelegt wird, zerbrechen kan. Die Oeffnung der Mündung der Mauer darf nur zwey Schuh weit seyn, indem man Platz genug hat das Eis dadurch hineinzubringen; wäre sie größer, würde es unschicklich seyn. Auch soll man einen Stein zurechtmachen, um diese Oeffnung damit zumachen, als welche, so viel möglich recht wohl verschlossen werden soll, wenn das Eis hineingebracht worden; der ganze übrige leere Raum aber, so über und zwischen der grossen Thüre ist, soll dicht mit Gerstenstroh belegt werden, um die Luft abzuhalten: denn die Thüre wodurch man hinein gehet, um das Eis herauszunehmen, soll gegen über seyn, gleich am Alcove, wie vor gemeldet worden. Diese Thüre soll aber nicht größer seyn, als es nöthig ist zum Eis zu kommen, auch mus sie stark und dick seyn um die Luft abzuhalten. Nicht weit davon soll eine andere Thüre angeleget werden, welche man allezeit wohl verschliessen mus, ehe man die innere Thüre öffnet, um das Eis herauszulangen.

Wenn das Gebäude fertig ist, mus man so dinst, ehe das Eis hineingelegt wird, wohl austrocknen lassen: denn wenn die Mauern noch neu sind, so schmilzt der aus ihnen kommende Dunst das Eis gerne. In die Grube soll man auf den hölzernen Krost einige kleine Bündel Reisholz legen, und wenn man auf diese eine glatte Lage von Röhren machet, um das Eis darauf zu legen, ist es besser als wenn man Stroh dazu nimmt, dessen man sich sonst zu bedienen pfleget. Je dünner das Eis ist, welches man dazu nimmt, je besser kan solches zerbrochen und klein gemacht werden; je kleiner es aber ist, je besser vereinigt es sich, wenn es in die Grube kommet. Im hineinlegen, hat man darauf Acht zu geben, daß man es so viel möglich recht dichte auf einander lege, und an der Mauer herum einen zwey Schuh grossen, leeren Raum lasse, und solches zu diesem Ende, daß die Feuchtigkeit, welche etwann von dem obenher schmelzenden Eis herabtriefen mögte, ablaufen könne: denn bliebe solche zurück, würde das Eis untenher schmelzen. Wenn man das Eis in die Grube bringet, und allezeit nach

nach einer zehen Zoll oder einen Schuh tiefen Lage etwas Salpeter mit untermischt, so wird sich das Eis um so viel besser vereinigen, und zu einer besten Masse werden. Wenn man die hier gegebene Anweisung genau beobachtet, wird sie hinreichend genug seyn, Leuten die noch gar nichts von dieser Sache wissen, zu einem Unterricht zu dienen.

S. 291. Col. 2. l. 30. ist hinzuzusetzen: Die Wurzel dieser Pflanze dauert etliche Jahre.

— — l. 10. von unten soll es im Anfang heißen: Die erste und dritte Sorte ic.

S. 292. Col. 1. l. 8. von unten, ist nach dem Wort, worden, hinzuzusetzen: Den Saamen dieser Pflanze kan man im Frühling in eine offene Rabatte säen, und in gelinden Wintern bleiben die Pflanzen auch draussen, daher sie denn nur für strenger Kälte zu verwahren sind. Es ist dieses eine zweijährige Pflanze, welche, so bald ihr Saame reif worden, verdirbt. Die zweyte ic.

ELICHRYSUM.

In den Sorten ist folgende Veränderung gemacht worden:

12. ELICHRYSUM Africanum, folio oblongo, subtus incano, supra viridi, flore luteo Boerh. Ind Die africanische ewige Blume, mit dem länglichten Blat, so unten grau, oben aber grün ist, und gelbe Blumen hat.

Die in unserer Übersetzung stehende zwölfte Sorte ist also ausgelassen, und die dreyzehende zur zwölften gemacht worden, daher denn die übrigen Nummern so zu ändern sind, daß unsere 14te nunmehr die dreyzehende ist u. s. f.

S. 295. Col. 2. ist der l. 3. stehende Absatz: Die zwölfte Sorte ic. also zu ändern: Die zwölfte Sorte wird drey oder vier Schuh hoch, und treibt viele Aeste, sonderlich wenn ihre Wurzeln nicht durch einen Topf eingeschränkt gehalten werden: denn wenn sie durch die unten in den Töpfen befindliche Löcher durchtreiben, und in dem Boden sich bewegen, so wachsen die Pflanzen frech und wild daher, nimmt man aber die Töpfe hinweg, und werben die Wurzeln los gemacht, so verderben sie öfters: eben deswegen aber soll man die Töpfe im Sommer öfters versehen, damit die Wurzeln nicht in den Boden treiben können.

Diese Sorte wächst auch aus abgeschnittenen Zweiglein, welche man in einem der Sommermonate in eine schattige Rabatte pflanzt; hernach kan man sie ausheben, und in Töpfe setzen: denn sie wollen im Winter verwahrt seyn, indem sie in strenger Kälte allezeit verderben, wenn sie draussen stehen.

Die folgenden Absätze sind also zu ändern, statt, Die vierzehende, 15, 16, 17 und 18 muß es heißen: Die 13, 14, 15, 16, und 17. Sorte ic.

Die 19te Sorte ic. setze: Die 8te.

Die dreyzehn folgenden Sorten sind in England seltener, und wachsen niedriger.

Die übrigen Absätze sind unverändert.

EMERUS.

Der erste Absatz fängt in der neuen Ausgabe also an: Die zweyte dieser Stauden ist in allen Baumschulen um London sehr gemein; die erstere aber ist für jezo in wenigen Gärten.

In eben diesem Absatz ist statt, die erste wächst sieben oder acht Schuh hoch, zu setzen: Die erste gelanget zu einer Höhe von acht oder neun Schuhen ic. ferner statt: Die zweyte wird selten über zwey oder drey Schuh hoch ic. Die zweyte wird selten über vier oder fünf Schuh hoch ic.

EMPETRUM.

S. 297. Col. 1. l. 26. ist nach dem Wort, säubere ic. zu setzen: wenn sie anderst in einem nassen Boden stehen, sonst wollen sie öfters begossen seyn: denn diese niedrige Stauden wachsen insgemein oben auf wilden Bergen, wo der Boden gerne sumpfig ist. Die Feldhühner fressen die Beeren dieser Pflanze gerne, so, daß man insgemein da, wo viele dieser niedrigen Stauden stehen, auch viele dieser Vögel findet.

EPILOBIUM Willow-herb, oder French-Willow. Weidenkraut, oder französische Weide.

Der Character ist:

Die Blume bestehet aus vier rundlichten Blätlein. Der Kelch ist vierblättrig, und fällt ab. Im hintern Theil der Blume sitzt der Stempel, und ist mit acht Säden umgeben, welche wechselsweis kürzer sind. Nachgebends wird selbiger zu einer langen walzenförmigen Schote, welche gestreift, in vier Theile abgetheilt, und voll kleiner länglichter Saamen ist, an deren jedem eine Welle hängt.

Die Sorten sind:

1. EPILOBIUM foliis lanceolatis integerrimis. Lin. Hort. Cliff. Semaines, breitblättriges Weidenkraut, oder französische Weide.

2. EPILOBIUM foliis lanceolatis, serratis. Lin. Hort. Cliff. Weidenkraut mit spießförmigen, ausgeackten Blättern, insgemein Codlins and Cream genannt.

3. EPILOBIUM foliis ovato-oblongis integerrimis. Lin. Flor. Weidenkraut, mit eysförmigen, ganzen Blättern.

4. EPILOBIUM foliis ovatis dentatis. Lin. Hort. Cliff. Blattblättriges Weidenkraut, mit kleiner Blume.

5. EPILOBIUM foliis linearibus. Lin. Flor. Schmalblättriges Weidenkraut, mit kleiner Blume.

Die erste hier angeführte Sorte, wurde ehemals, um ihrer Schönheit willen, in die Gärten gepflanzt; weil sie sich aber, durch ihre kriechende Wurzel, insgemein stark ausbreitet, und daher alle nahe stehende Pflanzen überläuft, ist sie aus den meisten Gärten hinweggeschafft worden. Daraus kan man ihr aber in feuchten, niedrigen oder schattigen Ort einen Platz ein, wird sie, wenn sie blühet, ein gutes Ansehen machen, auch schicken sich diese Blumen gar wohl im Sommer die Camine damit auszukieren. Sie wird insgemein bey vier Schuh hoch, und hat dünne fleisse Zweige, welche mit Blättern besetzt sind, so den Weidenblättern gleichen, daher sie denn Weidenkraut, oder die französische Weide genennet wird. Am obern Theil der Stengel wachsen die Blätter in langen Aehren, die schön pfirsichbluthfarb sind, und wenn das Wetter nicht gar zu heis ist, bleiben sie fast ein Monat lang schön. Diese Sorte wird in verschiedenen Theilen von England wild gefunden; einige Botanisten haben aber geglaubet, man hätte sie nur

in solchen Plätzen gefunden, wo die Pflanzen aus den Gärten hingeworfen worden; alleine ich halte dafür, sie seye allerdings eine Pflanze dieses Landes, weil man sie in Menge in solchen Wäldern findet, die weit von Häusern entfernt sind, sonderlich aber im Charleouwald, und in verschiedenen andern Wäldern in Suffer. Sie hat eine starck um sich kriechende Wurzel; daher sie denn auch leicht fortzupflanzen ist.

Die zweyte Sorte wird, an den Seiten der Bäche und Teiche, in vielen Theilen von England wild gefunden. Diese Pflanze wird bey drey Schuh hoch, und bringt oben an den Stengeln ihre Blumen. Diese aber sind lange nicht so schön als an der ersten, und da die Pflanze eine starck um sich kriechende Wurzel hat, kommt sie niemalen in die Gärten. Wenn man die Blätter dieser Pflanze reibet, haben sie einen Geruch wie gebrühte Aepfel, weswegen sie einige Codlins und Cream genennet haben.

Da die dritte Sorte eine Pflanze sonder Schönheit ist, wird sie nur alleine in Kräutergärten, um der Mannigfaltigkeit willen gehalten.

Die vierte und fünfte, sind ein gemeines Unkraut, und wachsen in den Wäldern, wie auch an andern schattigen Orten, in den meisten Theilen von England wild, weswegen man ihnen denn niemals in den Gärten einen Platz einräumet: denn durch die Wolle, welche an dem Saamen hänget, wird solcher weit weggeführt, und die Pflanzen werden dadurch zu einem schädlichen Unkraut.

ERDE.

S. 299. Col. 1. L. 28. ist nach dem Wort, nennen, hinzuzusetzen: Die wahre Erklärung vom Letten, gehet dahin, daß er diejenige Erdsorte seye, welche fett und schlüpferig ist, nicht so dicke als Thon, noch auch zu locker oder zu sandig; sondern er ist zwischen beeden ein Mittelding, wird leichtlich durch den Frost aufgelöst, ist auch lind und leicht zu bearbeiten. Dieses ist einer der besten Boden, für die meisten esbaren Pflanzen und Wurzeln.

ERDSCHWÄMME.

S. 300. Col. 1. L. 27. ist nach dem Wort, behalten, alles folgendermassen verändert: Da man aber diesen Saamen oder diese Brut in keiner Weise finden kan, als nur zu der Zeit, wenn die Schwämme natürlicher Weise wachsen, so kan man doch unfehlbar welchen in alten Misthauffen antreffen, sonderlich wenn unter selbigen viel Stroh ist, und die Masse solchen nicht durchdrungen, und faulen gemacht hat; man kan ihn auch öfters finden, wenn man alte Mistbeete durchsuchet; denn es siehet diese Brut wie weisse Gartenerde aus, und macht lange Streifen, welche sie überall leichtlich kennbar machen. Man kan sie aber auch erhalten, wenn man langen Mist aus dem Stall, der noch nicht auf einem Haufen gelegen und gegohren hat, mit fetter Erde vermischet, und unter eine Bedeckung bringt, daß keine Masse dazu kommen könne; je mehr auch die Luft davon ausgeschlossen bleibet, je eher wird sich die Brut zeigen. Man mus ihn aber nicht so dicke anlegen, daß er sich erhitze: denn dadurch würde die Brut vernichtet werden. Ungefähr bey zwey Monate darnach, wird sich die Brut zeigen, sonderlich wenn der Hauffe mit altem Schilf oder solchem Stroh wohl bedeckt ist, welches lange in freyer Luft gelegen hat, und keine Gährung machet. Sodenn aber kan man die Beete zurecht ma-

chen, um die Brut darein zu bringen. Diese Beete sollen aus Mist gemacht werden, worinnen viel Stroh ist, es mus aber kein solcher Mist seyn, der auf einem Hauffen beyammen gelegen und gegohren hat, und derjenige Mist, so ein Monat lang, oder auch länger ausgebreitet gelegen, ist der beste. Diese Beete macht man auf einem trockenen Boden, auf welchen oben der Mist gelegt wird. Unten sollen diese Beete dritthalb Schuh weit seyn, und eine Länge haben, die nach der Menge der Schwämme, so man verlangt, proportioniret seye. Sodenn legt man den Mist einen Schuh dick an, und bedeckt ihn vier Zoll hoch mit fetter Erde. Auf diese leget man wieder bey zehen Zoll dick Mist, hernach macht man wieder eine Lage von Erde, wo bey man immer das Beet an den Seiten schmaler macht, so, daß es wie der Forst eines Hauses werde, und dieses kan durch drey Lagen Mist, und eben so viel Lagen Erde geschehen. Wenn das Beet fertig ist, soll man es mit Stroh, oder altem Schilf bedecken, um die Masse abzuhalten, und zu hindern daß es nicht trocken werde, alsdenn aber kan man es acht oder zehen Tage liegen lassen, welche Zeit über das Beet die gehörige Wärme erhalten wird, um die Brut hinein zu bringen: denn es mus nur eine mäßige Wärme haben, weil die Brut von großer Hitze, wie von der Masse verdirbt. Wenn man also die Brut gefunden, mus man sie allezeit trocken halten, bis man sie brauchet: denn je trockener sie ist, je besser wird sie im Beet bekleiben. Ich habe etwas solcher Brut gehabt, so bey vier Monate lang am Offen eines Glashauses gelegen hatte, und so trocken geworden war, daß ich mir keine Hoffnung machte, sie aufgehen zu sehen; unterdessen habe ich seitdeme keine gesehen, die so geschwind aufgegangen und so fruchtbar, als eben diese gewesen wäre.

Wenn das Beet die zum Saamen erforderliche Wärme hat, mus die Bedeckung von Stroh hinweggenommen, und die Seiten des Beetes eben gemacht werden, hernach belegt man das ganze Beet, bey einem Zoll dick mit leichter fetter Erde, welche aber nicht nas seyn darf. In diese steckt man die Brut, so, daß man die Klumpen derselben zwey oder drey Zoll von einander lege, hernach bedeckt man sie mit der nämlichen leichten Erde einen halben Zoll dick, und belegt das Beet so dick mit Stroh, daß die Masse davon abgehalten, und es doch auch nicht trocken werde. Wenn diese Beete im Frühling oder Herbst gemacht werden, so wird die Brut, weil das Wetter in diesen Jahreszeiten temperirt ist, viel eher bekleiben, und die Schwämme werden ungefähr ein Monat nach Anlegung des Beetes zum Vorschein kommen. Diejenigen Beete aber, so im Sommer, wenn heißes Wetter ist, oder im Winter, bey kaltem Wetter, gemacht werden, bleiben viel länger liegen, ehe und bevor sich die Schwämme zeigen.

Das vornehmste kommt bey Besorgung dieser Beete darauf an, daß man sie beständig mäßig feucht erhalte, und niemalen zu nas werden lasse. Im Sommer kan man die Beete aufdecken, damit sie zu gehöriger Zeit der milden Schauerregen annehmen können, und bey lang anhaltender Trockenheit, mus man sie denn und wenn gelinde begießen, auf alle nur mögliche Weise aber verhüten, daß sie nicht zu nas werden. Den Winter über mus man sie, so viel möglich trocken halten, und so wohl bedecken, daß keine Kälte in selbige eindringen könne. Wenn man bey frostigen oder recht kalten Wetter, etwas

etwas aus einem Misthaufen genommenen kurzen Mistes darauf leget, wird solches den Wachs- thum der Schwämme befördern. Doch mus man ihn nicht unmittelbar auf das Beet legen, sondern man mus zwischen solchem und dem Beer eine Bedeckung von trockener Streu machen, und so oft man merket, daß der Mist abnimmt, muß man ihn durch frischen verneuen; nachdem aber die Kälte zunim- met, nachdem mus man auch die Bedeckung dicker ma- chen. Wenn man alles dieses beobachtet, wird man jährlich eine Menge Schwämme erhalten, und die auf Beeten wachsen, sind zum essen viel besser, als diejenige, so man in den Feldern sam- melt.

Ein also angelegtes Beet wird, wenn der Saa- me wohl bekleibt, etliche Monate lang gut bleiben, und viele Schwämme bringen. Wenn diese Bees- te weggenommen werden, kan man die Brut davon im Vorrath aufbehalten, und solche so lange an einen trockenen Ort legen, bis die Zeit kommt, sie zu brauchen; dieses aber soll vor fünf oder sechs Wochen nicht geschehen, damit die Brut, ehe und bevor sie in das Beet gebracht wird, Zeit zum trock- nen habe, sonst schlägt sie nicht wohl an.

Manchmalen geschieht es, daß dergleichen Bees- te keine Schwämme bringen, bis sie fünf, oder sechs Monate gelegen haben, daher man denn die- selben nicht wegnehmen soll, wenn sie gleich anfangs nicht nach Wunsch angeschlagen: denn ich habe öfters erfahren, daß solche nachgehends eine große Menge von Schwämmen gebracht, und lange Zeit vollkommen wohl gedauert haben.

ERYNGIUM.

S. 302. Col. 1. l. 20. ist dasjenige, was die Abstammung des Namens anbetrifft, wegge- lassen.

Neue Sorten:

8. ERYNGIUM foliis gladiolatis utrinque laxo ser- ratis, denticulis subulatis. Lin. Hort. Cliff. Ame- ricanische Manstreu, mit Aloeblättern, so ein wenig ausgezackt sind, welche in America das Klapperschlangenkraut genennet wird.

9. ERYNGIUM planum minus. C. B. P. Kleine, Platte Manstreu.

10. ERYNGIUM maritimum Lusitanicum, amplio- re folio. Inst. R. H. Portugiesische Manstreu, mit breitem Blat.

11. ERYNGIUM Alpinum caeruleum, capitulis di- placi. C. B. P. Blaue Manstreu von den Alpen, mit Hauptlein wie die Kardendistel hat.

12. ERYNGIUM capitulis psyllii ex Sicilia. Boc- car. Plant. Sicilianische Manstreu, Flöhkraut- hauptlein.

S. 302. Col. 1. l. 7. ist der Absatz, Die fünfte u. vom Anfang also zu ändern: Die fünfte, sechste, achte, eilfte und zwölste Sorte u.

Die Absätze: Die andern Sorten u. Alle die- se Pflanzen u. Will man diese Pflanzen u. sind ausgelassen; aber der letzere Absatz unse- rer Übersetzung: Die erste und zweyte Sorte u. ist also verändert: Die erste und zweyte Sorte haben kriechende Wurzeln, die sich unter der Erde stark ausbreiten, so, daß wenn die Pflanzen ein- mal irgendwo Siz gewonnen haben, sie sich selbst fortpflanzen, sonderlich die zweyte Sorte, welche zu einem beschwehrlichen Unkraut wird, weswegen man sie selten in einen Garten säet.

III. Theil.

Die dritte und vierte Sorte dauern selten lange; daher man sie durch Auffäung ihres Saamens, welcher in Menge reif wird, erhalten soll, und wenn man ihn im Herbst, bald nachdem er reif geworden, aussäet, so werden die Pflanzen im folgenden Früh- ling wohl aufgehen; säet man ihn aber im Früh- ling, so braucht er ein Jahr bis die Pflanzen kom- men. Diese Pflanzen sind dauerhaft genug, in je- dem Boden und Ort zu wachsen.

Die fünfte, sechste, siebende, zehende, eilfte und zwölste Sorte, sind lauter beständige Pflanzen, und wachsen alle, die letzte ausgenommen, in jedem Bo- den und Ort. Die letzte aber mus man in eine war- me Rabatte pflanzen, sonst verderben die Pflanzen von der Winterkälte.

Sie können alle aus dem Saamen gezogen wer- den, den man in eine Rabatte von gemeiner Erde säen soll, wie bey den vorigen Sorten gezeigt wor- den, auch kan man sie um Michaelis dahin pflan- zen, wo sie bleiben sollen. Die fünfte ist die schön- ste unter allen, und wächst im Garten überall, wes- wegen sie denn auch darinnen einen Platz verdienet. Einige der andern Sorten können in grossen Gär- ten um der Varietät willen gezoogen werden, in klei- ne Gärten aber schicken sie sich nicht so wohl.

Die achte Sorte wächst ursprünglich in Ameri- ca, und seit kurzem ist der Saame davon in die englischen Gärten gekommen, in welchen nunmehr die Pflanzen sehr gemein sind. Diese Pflanzen werden im Wachsen einigen Moesorten, oder auch der Yucca sehr gleich; doch sind die Blätter dünne, von Farbe blasblau, und am Rand gezackt. Mit- ten aus der Pflanze kommet der Blumenstengel, welcher zwey Schuh hoch; ja auch höher wird, und oben die Blumen doldenweis trägt. Man saget, diese Pflanze heile den Bis der Klap- perschlange, wenn man sie darauf leget, woher sie denn auch von den Einwohnern Virginiens das Klapperschlangenkraut genennet worden.

Man ziehet diese Sorte aus dem Saamen; weil selbiger aber in diesem Land nicht oft reif wird, so kan man diese Pflanzen nicht häufig ziehen, wenn man den Saamen nicht kommen läßt: denn sie treiben keine Nebenschossen. Da aber die Pflan- zen viele Jahre dauern, so kan man selbige, wenn man sie einmal hat, leichtlich halten: denn sie ver- tragen die Kälte unserer gemeinen Winter in freyer Luft, wenn sie anders in einem trockenen Boden, an einem warmen Ort stehen. Hat man den Saa- men dieser Pflanze erhalten, und man säet ihn bald im Frühling in ein Beet von leichter Erde, werden die Pflanzen noch in dem nämlichen Som- mer aufgehen, und um Michaelis zum Versetzen stark genug seyn.

EVONIMUS.

Die dritte in unserer Übersetzung stehende Sorte, ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

S. 301. Col. 2. ist der Absatz: Weil die zwey andern u. nebst den beeden darauf folgenden, mit diesem verwechselt worden: Die dritte So- rte (worunter unsere vierte zu verstehen ist) wächst ursprünglich in America, und ist erst seit kurzem, stark in den Baumschulen vermehrt worden. Es ist eine immergrüne Pflanze, und wird sechs bis acht Schuh hoch, bringt auch in England Früch- te, welche spät im Herbst reif werden, und den größten Theil des Winters hindurch an den Stau- den hängen bleiben, da sie denn, wenn viel Früchte an

Bb

an

an den Pflanzen hängen, die mit den grünen Blättern vermischet sind, ein feines Ansehen machen.

Wenn diese Staude in einem bedeckten Ort steht, dauert sie in freyer Luft, treibt auch sehr wohl. Man vermehret sie vornehmlich durch das Einlegen, weil der Saame ein ganzes Jahr im Boden bleibt, ehe die Pflanzen zum Vorschein kommen.

EUPATORIOPHALACRON.

In dem Character sind die Worte: Diesen Kennzeichen *ic.* ausgelassen.

Der Sorten sind in der neuen Ausgabe nur neune, weil unsere neunte ausgelassen ist, und die zehende zur neunten geworden.

EUPATORIUM.

S. 304. Col. 2. l. 20. sind die Worte: oder von *Eupatorium* *ic.* ausgelassen.

S. 308. Col. 1. ist der Absatz: Die achte *ic.* also verändert: Die achte, eilfte, zwölfte und dreyzehende Sorte, wachsen ursprünglich in den warmen Theilen von America, daher sie denn in England in freyer Luft nicht gut thun. Man muß sie in Töpfen halten, und im Winter ins Gewächshaus setzen, und wenn sie bey kaltem trübem Wetter nicht in mäßiger Wärme stehen, laufen sie vom Dampf gerne an, wovon sodenn ihre Stengel verderben. Die achte Sorte ist eine kriechende Pflanze, daher sie unterstützt werden muß, da sie denn sieben bis acht Schuh hoch wird.

Die zwölfte Sorte wird eine große Staude. Ihre Blätter sind so groß, wie die Blätter des Maulbeerbaumes, und da auch die Blumenbüschel groß sind, und am Ende der Schossen wachsen, machet sie, wenn sie blühet, ein gutes Ansehen. Wenn sie aber nicht in einem mäßigen Glashaus steht, treibet sie nicht.

In dem Absatz: Die neunte *ic.* ist die vierzehende Sorte ausgelassen.

EUPHORBIA. The Burning Thorny - plant. Brennende Dornpflanze.

Diese Pflanze wurde vom König Juba, dem Vatter des Ptolomäi, so beede in Mauritaniën regieret haben, also genennet. Ihr Arzt hieß Euphorbus, und sein Bruder der Antonius Musa, soll Augustum mit dieser Pflanze curiret haben.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blätlein, und ist am Rand in vier bis fünf Theile getheilet. Die Blume hat insgemein vier dicke, stumpfe Blätlein, so tief ausgezackt sind. Mitten in der Blume sitzt der Stempel, den viele Fäden umgeben, und welcher hernach zu einer rundlichten Frucht wird, die drey Fächer hat, in deren jedem ein rundlichter Saame steckt.

Dieses Pflanzengeschlecht ist Euphorbium genennet worden; welches der Name des Gummi ist, so in der Arzenei gebraucht wird; weil aber Plinius die Pflanze Euphorbia genennet hat, um sie von dem Gummi zu unterscheiden, hat Herr Linnäus gleichen Namen behalten, und diesem Geschlecht alle die Sorten der Wolfsmilch beygesetzt; weil diese zwey Geschlechter dem wahren Character nach übereinkommen. Wir haben für dieses Geschlecht keinen guten englischen Namen, da

aber Parkinson dasselbe die brennende Dornenpflanze genennet; habe ich ihn auch hergesetzt; doch da der lateinische Name von den Gärtnern am gemeinsten gebraucht wird, will ich ihn auch behalten.

Die Sorten sind:

1. EUPHORBIA aculeata, triangularis, subnuda, articulata, ramis patentibus. Lin. Hort. Cliff. Die stachelichte, dreyeckichte, knotige Euphorbia, mit ausgebreiteten Zweigen, insgemein das wahre Euphorbium der Alten.

2. EUPHORBIA aculeata, quadrangularis nuda. Lin. Hort. Cliff. Die nackende, viereckichte, stachelichte Euphorbia, insgemein das canarische Euphorbium.

3. EUPHORBIA aculeata nuda, triangularis, articulata, ramis erectis. Die dornichte, knotige, dreyeckichte Euphorbia, mit aufrecht stehenden, nackenden Zweigen.

4. EUPHORBIA aculeata, nuda multangularis, aculeis geminatis. Lin. Hort. Cliff. Dornichte Euphorbia, mit vielen Ecken, an welchen die Dornen paarweis wachsen, insgemein das sackelförmige Euphorbium.

5. EUPHORBIA aculeata seminuda, angulis oblique tuberculatis. Lin. Hort. Cliff. Die dornichte, halbnackichte Euphorbia, mit schregknospichten Ecken, insgemein das Euphorbium mit dem Olean-derblat.

6. EUPHORBIA aculeata nuda, septem-angularis, spinis solitariis subulatis floriferis. Lin. Hort. Cliff. Die nackichte, dornichte Euphorbia, mit langen einzelnen Dornen, so an ihren Enden Blumen tragen.

7. EUPHORBIA inermis teeta, tuberculis imbricatis, foliolo lineari instructis. Lin. Hort. Cliff. Euphorbia ohne Dornen, welche Ziegelweis mit Knoten besetzt ist, und schmale Blätter hat, insgemein das Medusenhaupt.

8. EUPHORBIA humilis, ramis plurimis squamosis, floribus sessilibus. Zwergeuphorbia, mit vielen schuppichten Aesten, und Blumen, so ohne Stengel wachsen, insgemein das kleine Medusenhaupt.

9. EUPHORBIA humilis, ramulis patulis, tuberculatis. Zwergeuphorbia, mit ausgebreiteten Zweigen, die voll Knoten sind.

10. EUPHORBIA erecta, nuda, octangularis spinis geminatis, aduncis, floribus sessilibus. Nackende, aufrechte Euphorbia, mit acht Ecken, so mit kleinen krummen Dornen paarweis besetzt ist, und Blumen ohne Stiel trägt.

11. EUPHORBIA inermis fruticosa, subnuda, filiformis erecta, ramis patulis, determinate confertis. Lin. Hort. Cliff. Staudige Euphorbia ohne Dornen, mit dünnen Zweigen, so sich mit Büscheln endigen, insgemein indianische Baumwollsmilch.

12. EUPHORBIA inermis fruticosa nuda, filiformis volubilis, cicatricibus oppositis. Hort. Cliff. Staudige, nackichte Euphorbia, mit glatten, kriechenden Zweigen, insgemein die indianische kriechende Wolfsmilch.

13. EUPHORBIA inermis fruticosa, seminuda, filiformis, flaccida, foliis alternis. Lin. Hort. Cliff. Staudige Euphorbia ohne Dornen, mit runden schlaffen Zweigen, so unten nackend, oben aber wechselfeilsweis mit Blättern besetzt sind, insgemein Baumwollsmilch aus Mauritaniën.

14. Eu-

14. *EUPHORBIA inermis*, foliis oppositis lanceolatis, umbella universali quadrisida tetraphylla, ulterioribus dichotonis. Lin. Hort. Upsal. Euphorbia ohne Dornen, mit gegen einander über stehenden Blättern, und Blumen so in einer vierblättrigen Dolde wachsen, deren Zweige auch oben sich in zwey theilen; insgemein große Gartenwolffsmilch, oder Cataputia major, wie auch Esula major, d. i. Große Wolffsmilch.

15. *EUPHORBIA inermis*, foliis confertis superioribus reflexis, latioribus lanceolatis, umbella universali trifida, partialibus difidis. Lin. Hort. Cliff. Insgeheim Wolffsmilch mit Wortenblättern.

16. *EUPHORBIA inermis fruticosa*, foliis lanceolatis integerrimis, floribus solitariis terminatricibus, involucris triphyllis. Lin. Hort. Cliff. Glatte, staudige Wolffsmilch, mit ganzen spießförmigen Blättern, und Blumen die einzeln, in einem dreiblättrigen Kelch, am Ende der Aeste wachsen, insgemein die Baumwolffsmilch von Ragusa.

17. *EUPHORBIA inermis*, foliis lanceolatis, umbella universali multifida, partialibus dichotomis, involucris semibifidis, perfoliatis. Lin. Hort. Cliff. Glatte Euphorbia, mit spießförmigen Blättern, einer vielspaltigen Decke des größeren Doldens, welche an den kleineren Dolden zweispaltig ist, und die Stengel umgiebt, insgemein die Waldwolffsmilch.

18. *EUPHORBIA inermis*, foliis lanceolatis, umbella universali multifida polyphylla, partialibus trifidis, triphyllis propriis bifidis. Lin. Hort. Cliff. Staudige Sumpfwolffsmilch, von einigen Esula major genannt.

19. *EUPHORBIA inermis*, foliis lanceolatis, involucro universali quinquefido lanceolato, partiali tetraphyllo subrotundo, propriis diphylis. Flor. Leyd. Diese wird insgemein die orientalische Wolffsmilch, mit Weidenblättern, purpurfarben Stengel und großer Blume genennet.

20. *EUPHORBIA inermis fruticosa*, seminuda, erecta, umbella universali pentaphylla oblonga, partialibus diphylis subvatis. Lin. Hort. Cliff. Glatte, staudige Wolffsmilch, mit aufrechten, halbnackenden Stengeln, und fünf länglichten Blättern, so unter der Hauptdolde stehen, wovon die besondern Dolden zwey eysförmige Blätter haben.

21. *EUPHORBIA inermis*, foliis ovalibus oppositis, serratis, uniformibus, ramis alternis, caule erecto. Lin. Hort. Cliff. Glatte Wolffsmilch, mit eysförmigen ausgezackten, gegen einander über stehenden Blättern, an welcher die Zweige wechselsweis wachsen, und der Stengel aufrecht ist.

22. *EUPHORBIA inermis*, foliis denticulatis, caulibus lanceolatis, umbellularum cordatis. Lin. Hort. Cliff. Glatte Wolffsmilch, mit ausgezackten Blättern, von welchen die an den Stengeln spießförmig, die aber unter den Blumen herzförmig sind.

23. *EUPHORBIA inermis fruticosa*, foliis caulibus lineari-lanceolatis incanis, umbellularum ovalis. Staudige orientalische Wolffsmilch, mit schmalen, spießförmigen, weißlichten Blättern an den Stengeln, und eysförmigen unter den Blumen.

24. *EUPHORBIA inermis*, foliis confertis linearibus, umbella universali multifida, partialibus dichotomis, foliolis subrotundis. Lin. Hort. Cliff. Wolffsmilch mit Fichtenblättern, welche in den Kramläden insgemein Esula minor genennet wird.

25. *EUPHORBIA inermis fruticosa*, foliis lanceo-

latis, involucro universali quinquefido, partiali trifido, reliquis bifidis. Flor. Leyd. Glatte, staudige Wolffsmilch, mit spießförmigen Blättern, woran die Decke der Hauptdolde fünf, die andern aber drey Blätter haben.

26. *EUPHORBIA inermis*, foliis setaceo-linearibus confertis, umbella universali multifida, partialibus ramoso bifidis. Lin. Hort. Cliff. Die Meerwolffsmilch.

27. *EUPHORBIA inermis*, foliis oppositis oblique cordatis, serratis uniformibus, ramis alternis, floribus solitariis. Lin. Hort. Cliff. Niedrige, jährliche sich ausbreitende Wolffsmilch, mit herzförmigen ausgezackten Blättern, insgemein hamelice genannt.

Die zwölf ersten Sorten wachsen ursprünglich in Africa. Die meisten derselben werden in warmen Glashäusern, mehr um ihres besondern Baues willen, als wegen ihrer Schönheit gehalten. Sie sind von den Holländern in Europam gebracht worden, welche sie den meisten europäischen Lustgärten mitgetheilt haben. Die fünf ersten sind, nebst der eilften und zwölften Sorte, viel zarter als die andern. In England können sie den Winter hindurch nicht erhalten werden, wenn man sie nicht in ein Glashaus setzt; auch darf man sie im Sommer nicht hinaussetzen: denn bey vieler Wärme faulen sie gar gerne. Daher ist es viel besser, man lasse die Pflanzen den ganzen Sommer hindurch im Haus, und öffne bey gutem Wetter die Thüren des Glashauses täglich, um ihnen so viel möglich frische Luft zu geben. Bey dieser Wart werden die Pflanzen treiben, und grün aussehn; wenn man sie hingegen hinaussetzt, ändern sie ihre Farbe, scheinen dabey fräncklich zu seyn, und nehmen wenig zu.

Diese Sorten lassen sich leichtlich durch abgeschnittene Zweiglein vermehren, die man im Junio von den Pflanzen abschneiden mus. Wenn man dieselben abnimmt, fließet der milchichte Saft der alten Pflanzen in Menge, weswegen man denn die verwundeten Theile mit Erde, oder trockenem Sand belegen soll, wodurch der Saft hart und gestopfet wird. Der wunde Theil der abgeschnittenen Zweiglein, soll auch mit Sand, oder trockener Erde, um gleicher Ursache willen, gerieben werden. Hernach mus man die abgeschnittenen Zweiglein, in einen trockenen Ort des Glashauses, zehn oder vierzehn Tage lang legen; einige aber, deren Zweige groß, und sehr saftig sind, können drey Wochen, oder auch länger liegen bleiben, ehe man sie einpflanzt, damit ihre Wunden wieder heil und hart werden, sonst faulen sie. Wenn die Zweiglein eingepflanzt werden, soll man jedes in einen kleinen Topf setzen, und unten in denselben Steine oder Schutt legen, und sie mit leichter, sandiger Erde anfüllen, die nicht fett seye, sondern das Wasser leicht durchlasse. Hernach gräbt man die Töpfe in ein mäßiges Mistbeet ein, und wenn sehr heißes Wetter ist, soll man die Gläser des Mistbeetes um den Mittag bedecken, daß sie Schatten haben; die Zweiglein aber sollen die Woche zweymal gelind begossen werden. Innerhalb sechs Wochen werden die Zweiglein Wurzeln getrieben haben, und da kan man diese Pflanzen, wenn das Beet nicht gar warm ist, darinnen lassen, doch mus man ihnen täglich frische Luft geben; sonst wäre es besser sie in das Glashaus zu setzen, wo sie noch vor dem Winter abgehärtet werden können: denn wenn man sie im Sommer zu stark treibet, so verderben sie gerne im Winter, wo man

man sie nicht recht sorgfältig wartet. Den Sommer über soll man diese Pflanzen, die Woche drey bis viermal, nachdem das Wetter warm ist, gelinde begießen; im Winter aber darf man sie nicht öfters, als die Woche zweymal begießen; ja man hat bey dieser Jahreszeit noch sparsamer damit zu verfahren, sonderlich wenn das Glashaus nicht warm ist. Die erstere Sorte will im Winter mehr Wärme, und weniger Wasser haben, als alle die übrigen. Wenn selbige recht gewartet wird, wächst sie sieben bis acht Schuh hoch, und treibt viele Zweige, welche insgemein verdrehet sind, und sehr unregelmäßig wachsen. An ihrem Rand haben sie schwarze Dornen, die paarweis wachsen und krumm sind, ja die ganze Pflanze hat ein ganz besonderes Ansehen.

Die zweite Sorte wächst in den canarischen Inseln, und wie ich glaube, so wird das Euphorbium, so man heut zu Tage in den Apotheken braucht, von solcher genommen. In ihrem Vaterland, wachsen diese Pflanzen als große Stauden. Die Zweige dieser Sorte sind viereckicht, und kommen an jeder Seite des Stammes horizontal hervor, ihre Ende aber stehen aufwärts, so, daß sie einigermaßen einem Leuchter ähnlich sehen. Diese Zweige breiten sich auf allen Seiten fünf oder sechs Schuh aus, wenn also die Pflanzen groß sind, fällt es schwer, solche zu versehen, oder aus den Töpfen zu nehmen: denn sie sind in den Ecken mit starken, krummen Dornen besetzt, welche paarweis wachsen, durch diese aber wird die Haut derjenigen verletzeth, welche mit ihnen unvorsichtig umgehen. Werden auch die Pflanzen nur im geringsten verletzeth, so fängt gleich ihr milchichter Saft zu fließen an, welcher so scharf ist, daß er in weichen fleischichten Theilen Blasen ziehet, und die Kleider wie Scheidewasser anfrisst, daher hat man sich bey Verlesung dieser Pflanzen wohl in Acht zu nehmen, daß man sie nicht verlese. Diese Sorte ist viel dauerhafter als die erste, kan also im Winter in mäßiger Wärme gehalten werden, doch ist sie zu zart in einem Gewächshaus ohne Feuer auszudauern.

Die dritte Sorte treibt aus dem Boden viele Stengel, und theilet sich hernach in verschiedene Zweige, so, daß sie eine dicke buschichte Pflanze wird. Diese Zweige sind dreneckicht, aufrecht und knoticht, und haben am Rand dunkle Dornen, so paarweis wachsen. Sie wird fünf bis sechs Schuh hoch.

Die vierte Sorte ist der Fackeldistel, der Form nach, in etwas ähnlich, und hat viele stumpfe, mit Dornen besetzte Ecken. Sie treibt viele horizontale Seitenzweige, die sich hernach aufwärts kehren, so, daß wann die Pflanzen groß sind, sie eine gar besondere Figur machen, indem die Zweige ziemlich irregulär wachsen, und an einander stoßen, wenn man sie nicht, da sie noch jung sind, abschneidet. Sie wird sechs oder acht Schuh hoch. Die Blumen wachsen an den Ecken, oben an den Zweigen, und manchmalen folgt auch eine Frucht darauf.

Die fünfte Sorte kan leichtlich mit einem aufrechten Stamm, sieben oder acht Schuh hoch, gezogen werden. Gegen oben wachsen die Zweige horizontal, welche am obern Theil mit breiten Blättern besetzt sind, die insgemein im Frühling abfallen, worauf gegen den Herbst neue hervorkommen. Sie trägt am Ende der Stengel Blumen.

Die sechste Sorte ist jezund in England die seltenste. Die Pflanzen dieser Sorte, so aus Sol-

land angeschaffet worden, sind größtentheils zu Schanden gegangen, weil man sie in Glashäuser gesetzt hat, wo sie um der Hitze willen, in einem Tag schwarz geworden, und gleich darauf verfaulet sind. Diese Sorte will eine trockene luftige Glascasse haben, wie die Ficoides, und andere safftige Pflanzen, wo man ihnen bey gelindem Wetter frische Luft geben könne, und sie für der Kälte verwahret seyen. Im Sommer kan man die Pflanzen dieser Sorte in die freye Luft, an einen warmen Ort setzen. Bey dieser Wart werden die Pflanzen viel stärker treiben, als wenn man sie zarter hält. Sie wird drey bis vier Schuh hoch, und treibt viele Seitenäste. Diese haben sieben Ecken, und sind mit langen schwarzen Dornen stark besetzt, die an ihrem Ende Blumen tragen. Die ganze Pflanze hat ein sehr besonderes Ansehen.

Die siebende, achte, neunte und zehende Sorte, sind auch ziemlich dauerhaft; daher sie denn in einer guten Glascasse, im Winter, ohne Feuer fortkommen, wenn anders der Frost gänzlich davon abgehalten wird. Im Sommer kan man sie an einem warmen Ort hinaussetzen, und da es ziemliche safftige Pflanzen sind, darf man sie nicht zu stark begießen; wenn also der Sommer sehr nas wäre, so ist es gut, diese Pflanzen unter eine Bedeckung zu bringen, wo sie der freyen Luft genießen, und für dem Regen verwahret seyn können, sonst, wenn sie zu nas werden, faulen sie.

Die siebende Sorte will unterstützt seyn, sonst macht sie die Schwere der Zweige auf die Töpfe fallen: wenn man aber ihre Stengel, an Stäben in die Höhe ziehet, werden sie vier bis fünf Schuh hoch; auch wird aus ihnen eine Menge Seitenzweige wachsen, welche insgemein zusammengedrehet sind, und wie eine Menge Schlangen ausjaen; so nur einen Kopf zu haben scheinen, welches denn auch Gelegenheit gegeben, daß man sie das Medusenhaupt genennet hat.

Die achte Sorte ist eine sehr niedrige Pflanze, die selten über sechs Zoll hoch wird, und eine Menge unregelmäßiger Zweige treibt, die sich über die Töpfe ausbreiten, und sich öfters so weit erstrecken, daß sie über die Töpfe herabhängen. Diese Zweige sehen der siebenden Sorte ihren sehr ähnlich, sind aber viel kleiner, und die Pflanze gehet niemalsen in die Höhe, daher sie denn sonder Zweifel, eine andere Sorte ist, ob sie gleich einige für einerley gehalten.

Die neunte Sorte ist ebenfalls eine sehr niedrige Pflanze. Ihre Zweige kriechen auch oben auf den Töpfen herum, wie die von der achten, doch sind die Zweige an dieser schuppicht, an gegenwärtiger aber voll Knoten, wodurch, wie auch durch ihren nicht so grossen und dichten Wipfel, sie sich von jener unterscheidet.

Die zehende Sorte ist eine dünne Pflanze, welche wie die vierte viele Ecken hat, aber nicht halb so groß ist. Sie treibt Seitenzweige, die unregelmäßig wachsen. Die Ecken sind nicht tief, und die Dornen an ihrem Rand sind klein. Sie treibt einen aufrechten Stengel. Die Blumen wachsen an den Seiten der Ecken, gegen den obern Theil der Zweige.

Die eilfte Sorte wird sechzehn oder achtzehn Schuh hoch, und hat einen starken Stengel, auch treibt sie viele zugespizte Zweige, welche gegen den obern Theil ihres Stengels sich ziemlich ausbreiten. Diese Schossen sind gegen ihr Ende mit kleinen Blät-

Blättern besetzt, welche bald abfallen. Ich erinnere mich nicht an dieser Pflanze jemals Blumen gesehen zu haben.

Die zwölfte Sorte treibt viele dünne, spizige Zweige, die sich um einander, oder auch um die benachbarten Pflanzen wickeln, weswegen man sie denn mit einem Stab unterstützen mus, sonst fallen die Zweige auf den Boden, und wickeln sich um alles, was nahe bey ihnen ist. Sie wird sieben bis acht Schuh hoch; doch erinnere ich mich nicht, sie blühend gesehen zu haben.

Die dreyzehende Sorte hat lange dünne Zweige, welche unterstützt werden müssen, sonst kriechen sie auf dem Boden; diese Zweige sind gegen oben mit länglichten Blättern besetzt, die wechselsweis wachsen; aber der ganze untere Theil der Zweige ist nackt. Diese Sorte mus im Winter gegen die Kälte verwahret werden, man kan sie aber mit andern dauerhaften ausländischen Pflanzen in ein Gewächshaus setzen, und im Sommer hinausstellen.

Alle die übrigen Sorten sind unter das Geschlecht des *Tith-malus*, oder der *Wolffsmilch*, von den vorigen Botanisten, gesetzt worden, wovon einige dieses als den besondern Character des *Euphorbium* angegeben, daß es nackte Stengel habe; andere aber haben den Unterschied in dem äußerlichen Ansehen der Pflanzen gesucht. Diese haben die Sorte mit *Oleanderblättern* unter *Euphorbium* gesetzt, ungeachtet sie sagten, der Unterschied bestünde darinnen, daß es keine Blätter hätte. Die *Euphorbia* haben aber alle Blätter, wenn man sie genau betrachtet, obgleich viele derselben klein sind, und bald abfallen, weil sie aber nicht wirklich unterschieden sind, so soll man sie unter ein Geschlecht setzen.

Die sechzehende und drey und zwanzigste Sorte wollen gegen die strenge Kälte verwahret seyn; doch vertragen sie die Kälte unserer ordentlichen Winter in freyer Luft, wenn sie in einem trockenen Boden, an einem verwahrten Ort stehen. In Engeland bringen sie selten guten Saamen, hingegen können sie doch durch abgeschnittene Zweiglein im Frühling leicht vermehret werden. Sie blühen im April, da sie denn eine ziemliche Varietät machen, sonderlich die drey und zwanzigste Sorte, welche grosse Blumen trägt, die in der Mitte einen grossen purpurfarbenen Flecken haben.

Die ein und zwanzigste und sieben und zwanzigste Sorte, sind jährliche Pflanzen, deren Saame aus Westindien zu uns gebracht worden, woselbst sie, so wie in Ostindien ein starkes Unkraut sind. In unserm Land aber, mus man sie bald im Frühling in einem Mistbeet ziehen, und wie den *Amaranth* tractiren, sonst wird ihr Saame in Engeland nicht reif. Die ein und zwanzigste Sorte wird bey zwey Schuh hoch, die andere aber breitet ihre Aeste dichte am Boden aus. Man hält sie als etwas besonderes, sie sind aber nur Pflanzen von schlechter Schönheit.

Die übrigen Sorten sind dauerhaft genug, in freyer Luft fortzukommen, wie denn auch die meisten, da sie eine kriechende Wurzel haben, sich so stark vermehren, daß sie zu einem beschwehlichen Unkraut werden, so, daß sie nicht leicht in andere, als nur in Kräutergärten kommen.

Die vierzehende Sorte ist eine zweyjährige Pflanze, welche sich von selbst in Menge vermehret, wenn

III. Theil.

man ihren Saamen ausfallen läßt. Sie wird drey Schuh hoch, und hat einen aufrechten Stengel. Ihre Blätter sind gros, und stehen gegen einander über. Manchmal braucht man sie in der Arzeney, unter dem Namen *Cataputia minor*.

Die funfzehende Sorte hat kriechende Zweige, die auf dem Boden liegen, und sich vom Stengel hinweg, acht oder zehn Zoll auf allen Seiten ausbreiten. Sie sind dick mit graulichten Blättern besetzt, welche ein besonderes Ansehen haben, weswegen man ihr denn oft, um der Varietät willen, einen Platz in den Gärten einräumet. Es ist eine dauerhafte Pflanze, mus aber in einen trockenen sandigen Boden gepflanzt werden, da denn der Saame ausfällt, und die Pflanzen ohne weitere Besorgung aufgehen werden. Diese Pflanzen dauern selten über drey Jahre, weil aber die jungen Pflanzen an ihre Stelle kommen, so wird die Vermehrung dieser Sorte wenig Mühe machen.

Die siebenzehende Sorte wächst häufig in den Wäldern verschiedener Theile von Engeland, woselbst sie im Frühjahr, ein gutes Ansehen machet, indem die Blumen schon zum Vorschein kommen, ehe noch die Wälder ihr Laub zeigen. Diese Sorte wird bey zwey Schuh hoch, und treibt viele purpurfarbene Zweige. Es können einige Pflanzen dieser Sorte in Lustwälder unter Bäume gepflanzt werden, wo sie die Mannigfaltigkeit vermehren helfen.

Die achtzehende Sorte wird nur in Kräutergärten gehalten, indem sie ehemals in der Arzeney unter dem Namen *Esula major* gebrauchet worden; da sie aber nunmehr im Dispensatorio des Collegii nicht mehr stehet, wird sie selten in Engeland gefunden.

Die vier und zwanzigste Sorte wurde auch, unter dem Namen *Esula maior*, in der Arzeney gebraucht; jetzt aber bedient man sich ihrer nicht mehr. Da sie auch eine sehr stark kriechende Wurzel hat, raumt man ihr selten in den Gärten einen Platz ein, und wenn solches ja geschieht, mus man sie in Töpfe setzen, damit sie eingeschrenket bleiben.

Es giebt noch viel mehrere Sorten der *Wolffsmilch* als hier angeführet worden; da aber die meisten derselben in den Gärten und Feldern ein Unkraut, und die übrigen von schlechter Schönheit sind, so habe ich sie weggelassen, indem wenige dieselben in die Gärten zu pflanzen verlangen.

EUPHRASIA. Dieser Artikel ist in der neuen Ausgabe weggelassen worden.

FA

FABA. Der Character und die Sorten sind in der neuen Ausgabe geblieben, das übrige aber hat folgende Veränderung gelitten.

Der Gartenbohnen giebt es gar vielerley Arten, so nunmehr in den englischen Küchengärten gezogen werden, welche an Grösse und Form voneinander unterschieden sind. Einige bringen ihre Schoten viel ebender als die andern, weswegen sie denn die Gärtner sehr hoch achten. Weil aber alle diese Sorten nur solche Varietäten sind, so aus dem Saamen entspringen, und gerne ausarten, so soll man jährlich aus der Fremde neue Saamen anschaffen, wenn man sie frühe haben will. Ich will hier diejenigen

Ec

nigen